

## Erntedank 2026

### Zu Matthäus 21,28-32

Liebe Brüder und Schwestern!

*Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg!*

Das ist der Auftrag des Vaters an beide Söhne. Der eine sagt zuerst einmal „Ich will nicht“. Aber dann geht er doch hinaus. Der zweite sagt scheinheilig „Ja, Herr!“, und tut dann nichts. Diese Scheinheiligkeit ist es, die Jesus den Hohenpriester und Ältesten des Volkes vorwirft. Deshalb schimpft er mit ihnen. Ein anderes Mal schimpft er mit den Schriftgelehrten und den Pharisäern: *Ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein, lasst aber auch die nicht hinein, die hineingehen wollen!* (Mt 23,13). Ihr redet nur, tut aber nichts! Ihr schnürt schwere ... Lasten zusammen und legt sie den Menschen auf die Schultern, selbst aber wollt ihr keinen Finger rühren (vgl. Mt 23,4).

Sicher fallen uns jetzt Leute ein, die in unserer Gesellschaft Macht haben und die dabei, wie's aussieht, faul oder korrupt geworden sind. Aber vielleicht würde Jesus hier und heute nicht so sehr mit unserer Regierung oder mit unseren Bischöfen schimpfen, sondern eher mit den Medienbossen, den Meinungsmachern und den Maulhelden auf der rechten und der linken Seite. Im Evangelium ist der Grund für sein Schimpfen jedenfalls, dass die Kritisierten sich nicht an die Goldene Regel halten, die alle Gebote Gottes zusammenfasst: *Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen.* (Mt 7,12)

Diese Goldene Regel ergibt sich für Jesus aus den beiden größten und wichtigsten Geboten: *Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.* Und: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* (Mk 12,30f.). Für Jesus ist klar: Wenn wir uns danach richten, werden wir uns keine Sorgen machen müssen über die Ernte unseres Lebens.

Der Auftrag des Vaters im Gleichnis gilt für uns alle. Wir sind alle Söhne und Töchter Gottes. Wenn wir den Auftrag unseres himmlischen Vaters erfüllen, werden wir uns freuen können über eine reiche Ernte auf dem Weinberg unseres Lebens. Wir werden genug erlebt haben. Wir werden nicht zu kurz gekommen sein. So viel ist klar.

Aber wie geht das? Was tun wir, wenn wir im Weinberg des Vaters arbeiten?

Das ist manchmal weniger klar. Zum einen leben wir in einer Zeit, in der der Wert einer Arbeit vor allem daran bemessen wird, wieviel für sie gezahlt wird. Wir leben in einer Gesellschaft, in der der Wert eines Menschen, seine Würde nämlich, vor allem darin gesehen wird, wieviel bezahlte Arbeit einer leistet. Das ist das eine Problem. Hausarbeit, Sorge für die Kinder oder die Pflege der alten Eltern zählen da nicht viel. Das andere Problem hängt damit zusammen: Sobald einer auf dem Feld der bezahlten Leistung nichts mehr zustande bringt oder sobald einer aus irgendwelchen Gründen seinen Job verliert und arbeitslos wird, droht er in ein Sinnloch zu fallen. Oder, wenn wir an die Dürre in diesem Sommer denken: Er droht seelisch auszutrocknen. Denn der Regen, der seinen seelischen Grundwasserspiegel füllen könnte, kommt von seiner Erwerbsarbeit, seinem Job. Wenn der Job weg ist, verdorrt der Mensch.

Von daher ist es heilsam, wenn wir Gott tatsächlich vertrauen können wie einem guten Vater oder einer guten Mutter. Nicht bloß wie einem Chef, der uns einen mehr oder weniger anständigen Lohn zahlt.

Ein Dienstvorgesetzter interessiert sich naturgemäß nur für das Fünftwichtigste in meinem Leben, nämlich die Arbeit, und da auch nur für die Art von Arbeit, die er braucht und er zahlen muss.

In der praktischen Checkliste, die ich einmal von katholischen Exerzitien nach Hause gebracht habe, gibt es noch vier wichtigere Lebensbereiche, die den Chef normalerweise nicht interessieren. Diese Lebensbereiche interessieren aber unseren Vater, unsere Mutter im Himmel.

Gott interessiert sich dafür, wie gut ich schlafe.

Gott fragt mich, ob ich Freude habe an der Bewegung und am Essen und Trinken und ob ich mich wohl fühle in meiner Haut.

Gott freut sich, wenn ich im Gebet mit ihm rede – oder mit Jesus oder Maria oder dem Heiligen Geist – oder auch wenn ich schweigend in seiner Gegenwart verweile. Sei es mithilfe eines Waldspaziergangs oder mithilfe von Yoga oder einer Bergwanderung.

Gott gefällt es, wenn ich Anteil nehme am Leben meiner Mitmenschen und die Gemeinschaft mit ihnen pflege und immer wieder meinem Nächsten eine Last abnehme oder tragen helfe.

Das ist zum Schluss noch einmal die praktische Checkliste für Lebensprioritäten (nach Franz Jalics SJ, 1927-2021), die ich in dieser Reihenfolge für sehr brauchbar halte, wenn es um die Ernte unseres Lebens geht:

1. der Schlaf, 2. die Bewegung, 3. das Gebet, 4. die Gemeinschaft und 5. die Arbeit.

Dass wir uns Gottes Wohlgefallen an uns, seinen Kindern,  
seine Freude,  
vor Augen halten  
und dass wir dafür dankbar werden  
und richtig gerne leben,  
dazu helfe uns der Heilige Geist.  
Amen.

*Robert Kettl*